

Abgesang auf den Pazifismus? *Friedrich Schorlemmer*

Da wird ausgerechnet am 1. September, dem Antikriegstag, dem Weltfriedenstag in der FAZ ein Abgesang auf den Pazifismus angestimmt, während am selben Tag die Zeitung für politische Analphabeten ein riesiges Foto mit Präsident Wladimir Putin abbildet, auf dem dieser die Weltkugel wie ein Weltherrscher in der Hand hält. Insinuiert wird: Gierig nach mehr, nach der Weltherrschaft. Und in diesen Tagen lässt der ehemalige Generalinspekteur Naumann verlauten, dass man „über den Käßmannschen Unsinn sich nur amüsieren“ könne. Denn alle diese Pazifisten hätten doch keine Ahnung, wie der Mensch nun einmal sei.

Dies sei klargestellt: Ein Pazifist ist kein illusionärer, weltabgewandter, magisch den Frieden herbeirufender Träumer, sondern ein konkret sich einmischender Pazifist ist, wer alles daran setzt, Konflikte mit friedlichen Mitteln zu lösen, Frieden mit aller zivilen Kraft zu machen und nicht mit aller Macht Krieg zu machen, auf Deeskalation hinzuwirken, Feindbilder und Vorurteile abzubauen, Ursachen für Konflikte zu analysieren und zu beseitigen, die Gerechtigkeit und den Frieden in gleicher Weise einzufordern, die eigenen Abwehr- Rache- und Hassgefühle zu bearbeiten - immer um die eigenen Abgründe wissend, nie übersehend, dass es Menschen mit Macht gibt, die von der Macht sich haben so bestimmen lassen, dass sie an nichts anderem mehr interessiert sind, als an ihrer Macht. Diese sind bereit, Menschen zu opfern, ganze Völker in Schlachten zu werfen und ihnen „Heldentum“ abzuverlangen.

Wir leben 75 Jahre nach Beginn des 2. Weltkriegs, der unter dem Oberkommando eines tief Geistesgestörten, eines demagogisch-charismatischen (Ver-)Führers stand und sechs Jahre lang die Welt in einen vernichtenden militärischen Bann zog. Auch für einen Pazifisten ist in solch dramatischen Herausforderungen die Grenze der Toleranz nicht nur erreicht, sondern überschritten: Ein diplomatisches Eingehen auf einen zu allen Menschheitsverbrechen entschlossenen Gegner ist nicht die Methode, ihn in die Schranken zu weisen, sondern der entschlossene Kampf mit diesem Ungeheuer, immer berücksichtigend, dass im Kampf gegen ihn auch viele ganz Unschuldige ihr Leben lassen müssen. (Es bleibt sehr zweifelhaft, ob der Städte-Bombenkrieg wirklich unvermeidbar war.)

Es gibt Situationen, in denen der Tyrannenmord die einzige Lösung ist. So hat sich der Theologe Dietrich Bonhoeffer an der Vorbereitung des 20. Juli beteiligt. Er hatte keinen späten Mut, wie viele hohe Offiziere und Generäle jenes Attentatsversuchs, sondern war bereits im Januar 1933 ein sehr Klarsichtiger, der ähnlich wie Karl von Ossietzky, Sebastian Haffner, Ernst Barlach oder Käthe Kollwitz frühzeitig sah, was auf Deutschland zurollt. In den sieben Jahrzehnten seither haben wir eine Reihe von neurotischen oder psychotischen, paranoiden Herrschern erlebt, die sich ihre Völker unterworfen haben. Es seien genannt der kongolesische Diktator Mobutu, der

libysche Diktator Gaddafi, der spanische Diktator Franco, der portugiesische Diktator Salazar, der rumänische Diktator Ceausescu, der sowjetische Diktator Stalin, der iranische Diktator Schah Reza Pahlewi, der indonesische Diktator Suharto, der irakische Diktator Saddam Hussein, der äthiopische Diktator Mengistu Haile Mariam, der chilenische Diktator Pinochet und der argentinische Diktator Videla, der nicaraguanische Diktator Anastasio Somoza, die südkoreanischen wie die nordkoreanischen Diktatoren, der Massenmörder in Kambodscha Pol Pot und der vergöttlichte Massenmörder Mao Tsê-tung.

Menschen werden von Macht nicht nur fasziniert, sondern gefangengenommen und können in autoritären Strukturen mit ihren Helfershelfern Unsägliches anrichten.

Es wird den Nachbarvölkern und der Völkergemeinschaft nie leicht fallen, den richtigen Weg zwischen realistischer Akzeptanz, geschickter, aber nicht gewissenloser Diplomatie und dem entschiedenem Kampf gegen sie zu führen. Angesichts der langen Liste von kriegstreiberischen und menschenrechtsfernen Machtmenschen mag man resignieren, darf es aber nicht: um des Weltfriedens willen.

Wer um Frieden kämpft, muss stets zusehen, dass er in seinen Kampf um Frieden nicht selber Recht und Frieden verrät; wer im Kampf um Frieden und Freiheit siegt, muss sehr auf der Hut sein, dass ihn nicht das einholt, was er einst bekämpft hatte. „Frieden schaffen ohne Waffen“ ist ein höchst riskantes Geschäft und erfordert sehr viel persönlichen Mut und die Fähigkeit, andere für friedliche Konfliktlösungen zu gewinnen, den Kampf um den Frieden miteinander zu führen und gewaltlose Mittel stets vorzuziehen.

So steht heute für Pazifisten die Aufgabe an, nicht weiterhin nach einem „gerechten Krieg“ und dessen Kriterien zu suchen, sondern alles zu tun, was menschenmöglich ist, um zu einem „gerechten Frieden“ zu gelangen. Sie werden Hohn und Spott ernten, werden gejagt und verjagt werden. Sie werden aber auch erleben dürfen, dass die Ernte ihres Tuns, ihre Geduld, ihre Beharrlichkeit, ihre zivile Tapferkeit Frieden bewahrt hat, auch wenn er brüchig bleibt.

Der Herbst 1989 gehört zu diesen großen Ereignissen des Sieges der Gewaltlosigkeit. Ob nun in Polen, in Tschechien oder in der DDR. Und einer ragt weit heraus: der über zwanzig Jahre auf einer KZ-Insel gequälte Nelson Mandela, der in seinen Memoiren geschrieben hat, dass die Befreiung von den Diktatoren auch die Befreiung der Diktatoren sein müsse und dass der Hass am meisten und am ehesten den zerstört, der von ihm erfasst ist. Und sei es, dass er fürs Hassen dafür gute Gründe hat. Von Ghandi stammt der Satz - und Martin Luther King hat ihn ausgelebt und ist dafür gestorben: "Es gibt keinen Weg zum Frieden. Der Frieden ist der Weg." Dafür gilt es jetzt einzustehen, wo die Ängste davor, dass wir allmählich wieder in einen Kalten Krieg, vielleicht sogar in einen großen Krieg hineinschlittern. Das NATO-Bündnis hat schützend und deeskalierend zu wirken, muss russische Ängste um Einkreisung genauso ins Kalkül nehmen wie historisch begründete Ängste der Balten.

Wer Politik macht, muss von Strukturen wissen, muss Eskalationsmechanismen durchschauen und sie durchbrechen. Und nicht zuletzt muss er die Persönlichkeit der Staatsmänner gut kennen und mit ihnen umzugehen wissen. Darunter sind

Autokraten, die auf demokratisch herbeigeführte Entscheidungen kaum Rücksicht nehmen müssen, die autoritär regieren, wobei sie populistisch nationalistische Stimmungen schüren und verführte Leute massenhaft um sich zu scharen.

Wer Frieden in der Ukraine will, muss in Blick nehmen, welche Kräfte, Personen und Interessen dort eine Rolle spielen - angefangen bei dem erschreckenden Mentalitätswechsel Wladimir Putins, verbunden mit fortgesetzten Kränkungen nicht nur seiner Person, sondern auch der Russen seit 1989. Frieden wird auch dann am besten geschaffen, wenn man die Verletzungen seines Gegenübers mit ins Kalkül zieht und die menschlichen Komponenten nie außer acht lässt. Dazu gehören so kleine gewichtige symbolische Schritte wie der Besuch der Olympischen Spiele in Sotschi und die Wirkungen des Boykotts. Der Deutsche Bundespräsident hätte dorthin fahren sollen, aber erst nach Moskau, um mit Putin sprechen und vertraulich offen Fragen zu stellen, um dann zum Sportereignis nach Sotschi zu fahren, das ein besonderes Prestigeobjekt Putins gewesen war.

Noch ist es nicht zu spät, aber kein Tropfen Öl sollte mehr ins Feuer geworfen werden. Nur gut, dass Rasmussen von der politischen Bühne verschwindet. Von einigen Politikern wird es gemieden, von anderen schon klar benannt: Das "A"-Wort. Wer davon faselt, dass Russland einen Krieg gegen 28 Nato-Mitglieder nicht gewinnen könne, lässt völlig außer acht, dass Gewinnen hier nur heißt: Die Waffentechnik mag überlegen sein, das Leben wird massenhaft & grauenhaft aufs Spiel gesetzt. Russland besitzt Erstschlagkapazitäten. Schließlich sei daran erinnert, dass Ronald Reagan als Kalter Krieger angetreten war. Er war für atomare Abrüstung, nachdem er den Film „The day after“ gesehen hatte, in dem die Folgen eines Atomkrieges realistisch zu schildern versucht worden war. Wir mögen alle heute diesen Film wieder sehen und sagen: Gebrauchen wir alles, was wir an Besteck noch im Koffer des Zivilen haben. Pazifisierende Politiker sind gefragt, keine Hardliner - aber auch jeder Bürger in unserer äußerst bedrohten Welt.

Ganz unmissverständlich sei hinzugefügt, dass die Weltgemeinschaft zur Hilfe, auch zum entschiedenen militärischen Einsatz gefordert ist, wenn solche Mörderbanden wie der sogenannte islamische Staat oder das islamische Kalifat ausgerufen und Menschen massenhaft barbarisch, und unterschiedslos niedergemetzelt werden, sofern sie sich nicht mit Haut und Haaren dem sunnitischen Fundamentalismus unterwerfen. Hier sind Terroristen außer Rand und Band geraten und haben alle Errungenschaften der Humanität hinter sich gelassen. Wer ihnen nicht das Handwerk legt und das mit den Mitteln einer wieder handlungsfähigen UN, wird schlussendlich in einer Welt landen, in der wir unsere gewohnten Freiheiten nicht mehr wahrnehmen können, weil alles von der Angst, vom Terror bestimmt würde.